



Crailsheim

Große Kreisstadt



GOTTESACKERKAPELLE

Der Ehrenfriedhof Crailsheim

Ein besonderes Kulturdenkmal

Anfänge und Entwicklung

Ursprünglich lag der Crailsheimer Friedhof um die Johanneskirche. 1546 forderte eine Pestseuche im ganzen Land zahlreiche Opfer, so auch in Crailsheim. Der bisherige Kirchhof konnte die Last der 495 Opfer des „schwarzen Todes“ nicht tragen und so musste, bedingt durch die „damahligen großen Sterbensläuffe“, eine neue Begräbnisstätte geschaffen werden.

Der evangelische Pfarrer Simon Schneeweiß, Nachfolger des Reformators Adam Weiß, beschloss daher noch im selben Jahr einen Seuchenfriedhof außerhalb der Stadtmauern nördlich des Diebsturms anzulegen. Das erste Begräbnis fand dort am Donnerstag, den 23. Mai 1546 („nach dem Sonntag Kantate“) statt.

Für die Verlagerung des Friedhofes weg von der Kirche sind geistesgeschichtlich auch die neuen Jenseitsvorstellungen des Protestantismus von entscheidender Bedeutung: Das Fegefeuer wie auch die Möglichkeit, dass die Lebenden für das Seelenheil der Toten wirken konnten (etwa durch Fürbitten oder Ablass), wurden abgeschafft. Damit war die vorreformatorische Einheit von Kirchenbau mit seinen sakralen Elementen der Heiligenverehrung und Begräbnisplatz nicht mehr notwendig und wurde aufgelöst.

In den folgenden Jahrhunderten erlebte der Friedhof verschiedene Erweiterungen, die das Bild des heutigen Ehrenfriedhofs prägen: Die erste Erweiterung wurde bereits 1579 durchgeführt. Die ursprüngliche Fläche, die einst nur den nordwestlichen Teil des heutigen Areals abdeckte, wurde um die nordöstlich angrenzende Fläche erweitert. Von 1579 bis 1580 wurde hier die „Gottesackerkirche“ als Begräbniskirche erbaut. Der Anbau eines Glockenturms erfolgte sechs Jahre später.

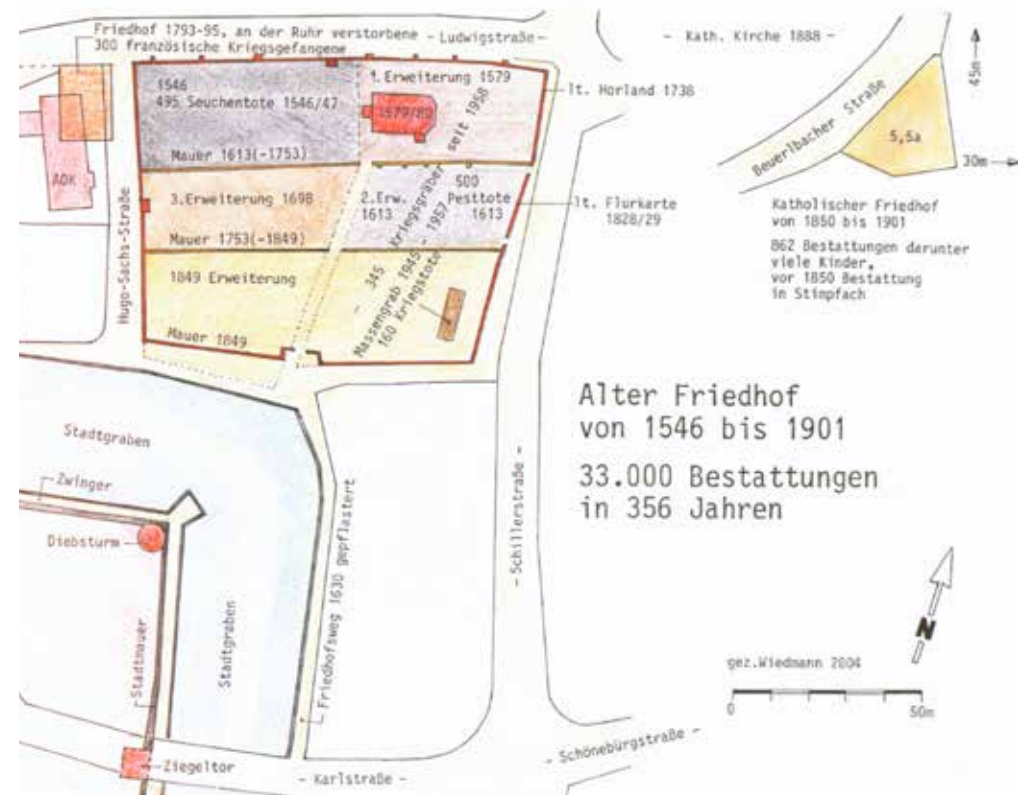
1613 wurde der Friedhof erstmals mit einer Mauer umfasst. Gleichzeitig erschütterte eine neuerliche Pestepidemie mit 500 Toten die Crailsheimer Bürgerschaft. Für die Verstorbenen wurde eine zweite Erweiterung auf der südlich angrenzenden Wiese notwendig, die sich im Besitz der Kirchenpflege befand. Diese zweite Erweiterung lag jedoch, ebenso wie eine dritte Erweiterung 1697/98, bis zur Verlegung der südlichen Mauer (1753) außerhalb des von der Mauer umschlossenen Bereichs.



GOTTESACKERKAPELLE VOR 1945



GRABMALE AN DER FRIEDHOF-WESTMAUER



ENTWICKLUNG DES ALTEN FRIEDHOFES 1546-1901

In den Jahren 1793 bis 1795 waren im Crailsheimer Schloss französische Kriegsgefangene untergebracht, von denen etwa 300 an „Nervenfieber und Ruhr“ starben. Aufgrund ihres katholischen Glaubens wurden sie in der Nähe des heutigen AOK-Gebäudes auf einem separaten Seuchenfriedhof beerdigt. Dieser „Franzosenfriedhof“ erfuhr einige Jahre später eine erneute Nutzung. Am 11. November 1813 waren 2.000 französische Kriegsgefangene zum Teil in der Gottesackerkirche untergebracht. Und bis zum 21. November 1813 kamen weitere 10.000 gefangene Franzosen nach Crailsheim. Ihre toten Kameraden wurden ebenfalls hier begraben.

Eine vierte und letzte Erweiterung der Friedhofsfläche wurde 1849 notwendig. Mit ihr wurde auch die Umfassungsmauer nach Süden verschoben. Sie ist bis heute erhalten geblieben. Am 31. August 1901 fand das vorerst letzte Begräbnis auf dem Gottesacker statt, bevor einen Tag später der neue (städtische) Friedhof in der Blaufelder Straße eingeweiht wurde.

Auf dem „Gottesacker“ oder auch Alten Friedhof fanden in 356 Jahren mehr als 33.000 zur evangelischen Pfarrei Crailsheim gehörende Gemeindemitglieder ihre letzte Ruhestätte. Der Alte Friedhof befand sich bis 1926 im Besitz der evangelischen Kirchengemeinde Crailsheim. Aufgrund bevorstehender Renovierungs- und Erhaltungskosten ging er jedoch in den Besitz der Stadt über.



ALTER FRIEDHOF MIT KAPELLE VOR 1945



GRABMALE AN DER KAPELLENSÜDWAND



GOTTESACKERKAPELLE IM WINTER 2015

Das Kirchlein auf dem Felde

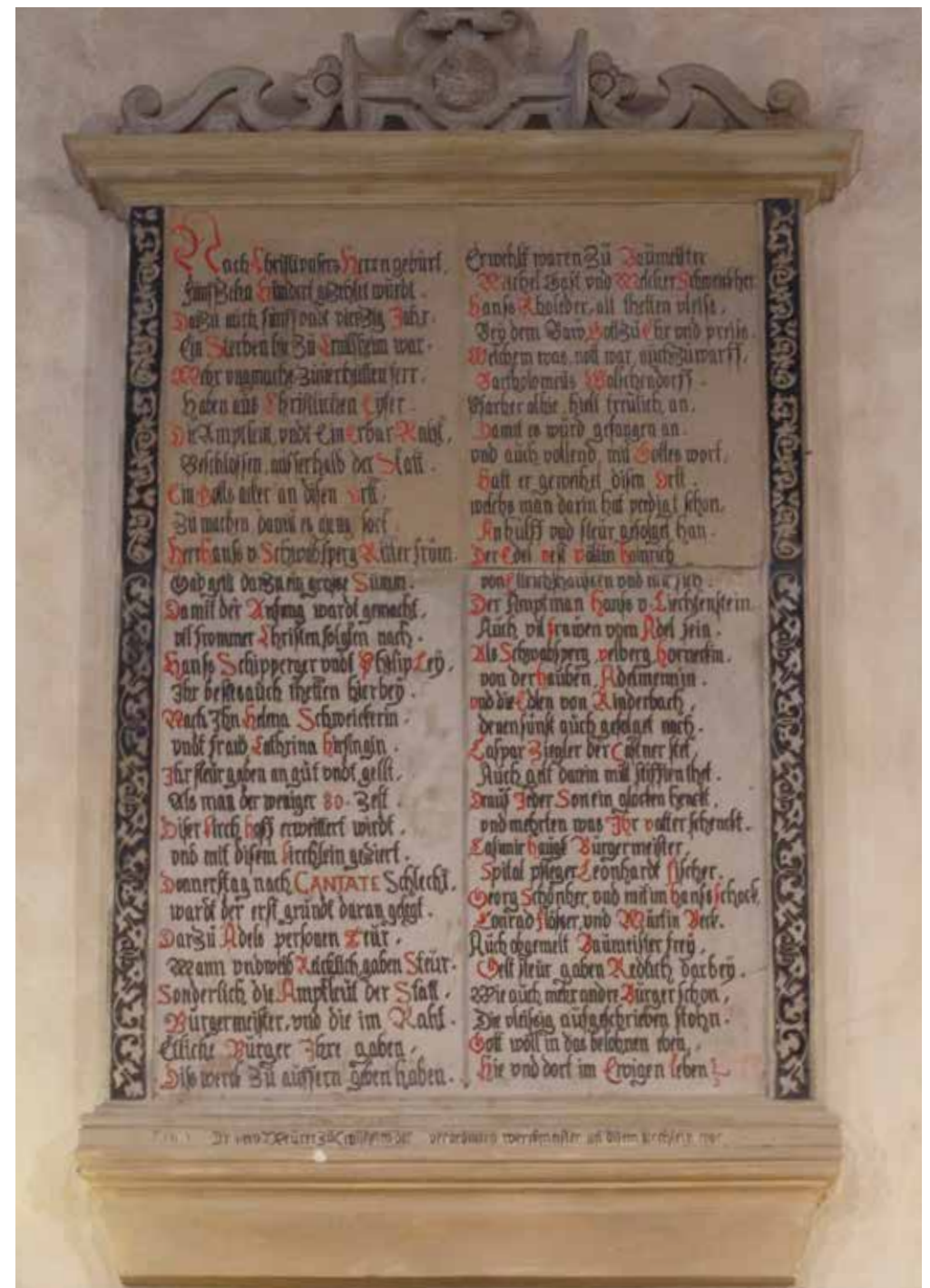
Im Jahr 1579 wurde der Grundstein für den Bau der Friedhofskapelle gelegt. Der Bau des Kirchleins und die damit verbundenen Kosten von 600 Gulden wurden zu einem großen Teil über Stiftungen und Spenden finanziert. Den edlen Spendern wurde zum Dank eine steinerne Stiftungstafel gewidmet, die im Innern der Kapelle zu betrachten ist. Auf einer Stiftungstafel im Innern der Kirche sind noch heute die Spender verewigt.

Zu den Stiftern zählen noch viele weitere Crailsheimer aus allen Gesellschaftsschichten der Stadt. Vom einfachen Bürger über Ratsmitglieder bis zum Bürgermeister und Adeligen waren Stiftungen für den Bau der Kirche eingegangen, so dass Werkmeister Leonhard Trump schließlich am Sonntag Kantate, den 21. April 1579, mit dem Bau beginnen konnte. Der vierseitige Turm mit spitzem Ziegeldach folgte 1586 und wurde von Thomas Schöller an der Westseite der Kapelle erbaut. Im Turm befanden sich drei Bronzeglocken, die jedoch im Ersten Weltkrieg zu Kriegszwecken abgenommen wurden.

Öffnen wir die Türen des einschiffigen Baus und treten in die kleine Vorhalle des spätgotischen Bauwerks ein, so bietet sich uns ein Blick auf die dreiseitige Chorwand im Osten des Raumes. Im Chor ist ein Steinaltar mit einem Kruzifixus aufgestellt, zu dessen Rechten sich eine Kanzel mit Balustergeländer (17. Jahrhundert) erhebt.



CHOR DER GOTTESACKERKAPELLE



STIFTERTAFEL IN DER GOTTESACKERKAPELLE

Lässt man die Augen an den Wänden über die Scheinverzierungen der Glasfenster emporsteigen, erblickt man das einzigartige Rundtonnengewölbe. Sind Ihnen die Engel aufgefallen? Sie gehören zu der ursprünglichen Ausmalung des Gebäudes. Ihre Entstehung kann nicht genau datiert werden, jedoch zeigen Untersuchungen, dass die Engel wohl bereits um 1600 das Tonnengewölbe schmückten. Vermutlich wurden sie 1697 durch Christian Thalwitzer, dem späteren Hofmaler zu Weikersheim, neu überfasst. Genauere Betrachtungen zeigen, dass bereits drei Schichten Farbe die Deckenmalerei erneuerten, ehe die heutige Wolkenformation den Engelchen beige stellt wurde. Die ursprüngliche Deckenbemalung bestand vermutlich aus einer Darstellung der Engel in einem Rechteckkraster, das durch ein Streifen- bzw. Bänderdekor ergänzt wurde. Im Zuge des beginnenden ländlichen Barock musste dieser Bänderdekor der Wolkenformation weichen, die man wohl als passendes Beiwerk zu den Engelsköpfchen der Renaissancekunst ansah.

Die Verbindung aus einem mit Holzbohlen verschalteten Tonnengewölbe und einem malerischen Dekor, welches die Kunst mehrerer Epochen vereint, ist in der Hohenloher Kulturlandschaft weitgehend einzigartig und verleiht dem Kirchlein „eine stimmungsvolle Zierde“.



BLICK VOM ALTAR IN DEN KAPELLENRAUM



ENGELSDARSTELLUNG AN DER DECKE



KRUZIFIX (DETAIL)



RUNDTONNENGEWÖLBE IN DER KAPELLE

Berühmte Persönlichkeiten

Andenken für die Ewigkeit



INNENRAUM DER KAPELLE, CA. 1920

PRIESTERSCHES
EPITAPH



In früheren Jahrhunderten wirkte die Kapelle auf dem Alten Friedhof nahezu überladen. An ihren Wänden hingen unzählige Gedenktafeln, Epitaphien und Trauerkränze zum Gedächtnis an die Verstorbenen.

Im Zuge einer Renovierung 1926/27 entfernte man fachgemäß die Holzepitaphien, Totentafeln und verstaubten Trauerkränze. Diese Zeitzeugnisse befinden sich aus konservatorischen Gründen heute zu einem großen Teil im Stadtmuseum im Spital. Darunter auch ein großes, schmuckvolles Epitaphium, hergestellt von dem Crailsheimer Maler Michael Rauck. Es erinnert an den ehemaligen Kaplan der Stadt, Magister Wolf Heinrich Priester (1639–1654 Kaplan in Crailsheim, 1654–1664 Dekan in Feuchtwangen, anschließend Pfarrer in Mariäkappel). Er ist der Vater der Ururgroßmutter Goethes.

Einige steinerne Epitaphien der Gottesackerkirche sind noch heute an ihrem ursprünglichen Platz. So sticht in der Nähe des Eingangs, in einer Reihe von Epitaphien, ein Grabdenkmal besonders deutlich hervor: Der aus Alabaster gearbeitete Stein zeigt die Gestalt eines Mädchens und erinnert an die 1636 verstorbene Anna Sophia Maier. Sie war die Tochter des Mediziners und Stadtphysikus Johann Valentin Maier und verstarb bereits im Kindesalter.



GRABSTEIN DER ANNA SOPHIE MAIER (+1636)



GRABMAL BÜRGERMEISTER FLÖSER (+1613)



GRABMAL FLÖSER (DETAIL)

Nur wenige Schritte weiter in Richtung des Altars zeigt der Grabstein des ehemaligen Crailsheimer Bürgermeisters Konrad Flöser das eindrucksvolle Bildnis eines Jüngsten Gerichts mit den Pforten zu Himmelreich und Hölle und der darunter knienden und betenden Familie Flösers. Ein interessantes Faktum stellen die roten Kreuze über den Köpfen seiner Kinder dar. Sie markieren die Nachkommen, die bereits zu Lebzeiten des Vaters verstarben. Konrad Flöser selbst starb 1613 an den Folgen der Pest.



GRABMAL FROBENIUS



BIBRASCHER GRUFT

Diesem Grabstein gegenüber befindet sich die Totentafel des Stadtschreibers Johannes Frobenius für seine verstorbenen Töchter Susanna und Christina. Frobenius war ab dem Jahr 1579 als Stadtschreiber im Dienste der Stadt Crailsheim und wurde 1598 aufgrund von Trunkenheit entlassen. Er fertigte beispielsweise die Akten über den großen Crailsheimer Hexenprozess von 1594 bis 1596 an, die heute noch im Stadtarchiv Crailsheim erhalten sind.

Durch die Renovierung der Gottesackerkapelle konnte so manches ehrwürdige Andenken an verstorbene Crailsheimer gerettet werden, unterirdische Gänge oder goldene Särge aber, wie es der Volksglauben erwartete, wurden dabei nicht gefunden.

Betritt man den Ehrenfriedhof vom Südeingang her, fällt sofort eine gebäudeähnliche Gruft an der Westmauer ins Auge. In dieser ruhte der letzte Crailsheimer Oberamtmann in markgräflichen Diensten mit Gattin und Tochter. Lebrecht Gottfried von Bibra war 1758 Oberamtmann in Crailsheim und später Geheimer Rat und Oberhofmeister in Ansbach, wo er 1782 verstarb. Schon zu Lebzeiten ließ er seine künftige Grabgruft erbauen und legte detailliert fest, wie er bestattet werden wollte: Mit imposantem Gespann wurde sein Leichnam nach Crailsheim überführt und nachts um drei bei Trommelschlag und Fackelschein beigesetzt. Auf dem Wappen über der Gruft ist noch heute das Wappentier der Familie zu erkennen, ein sich aufbäumender Biber.



FAMILIENWAPPEN VON BIBRA

Unglückliche Leich-Begängnuße

Anno 1630 wurde zu Crailßheim eine Leich-Begängnuß gehalten, da man aber vor Glatteis kaum gehen konnte, auch der Weg vom Ziegelthor an neben Herrn Apothekers (jetzt Herr Stadt-Vogts Krausen) Garten sehr abhängig war, da rutscheten und glitscheten die Träger und fielen mit der Todten-Bahr, der Sarg kugelte hinunter in den Graben und sprang auf, der Körper fiel von dem Sarg herauß und darauf ist noch selben Jahrs der Weg gepflastert worden.

Auch der Namensvater der Leonhard-Sachs-Schule in der Schönebürgstraße fand auf dem ehemaligen Gottesacker seine letzte Ruhestätte. Der ehemalige Stadtschultheiß und Landtagsabgeordnete setzte sich jahrzehntelang für die Entwicklung der Stadt und das Wohl der Bevölkerung ein.



STADTSCHULTHEISS LEONHARD SACHS (1843-1899)

Auch traurige Schicksale sind auf dem Ehrenfriedhof zu finden. Ein in barockem Stil gestaltetes Grabmal mit reliefartigen Ornamenten, Palmen, Putten und einer Wappenkrone erinnert an die Familie Cranz. Die Tochter Karoline Elisabeth Maria des markgräflichen Rates und Amtskastners verstarb bereits im Kindesalter als Dreijährige. Der Grabstein trägt folgende Inschrift: „Hier ruhet/ Tugend und Jugend/ sonst seltene Gefährten/ diese aber im Leben/ durch das stärkste Band der Liebe vereint/ sollten auch im Tode ungeschieden seyn.“

Weite Reise

Eine Steintafel an der Nordmauer erinnert an Soldaten aus der Umgebung Crailsheims, die an der blutigen Niederschlagung des Boxer-Aufstands 1900/1901 in China beteiligt waren.

An der Nordseite zur Ludwigstraße findet man eine weitere in einfacher Architektur gestaltete Gruft mit einer eindrucksvollen Inschrift: „Biedersinn und Redlichkeit waren Hauptzüge seines Charakters“. Diese Worte erinnern an den am 21. April 1806 verstorbenen Hauptmann Hermann von Lindenmeier, der zur preußischen Garnison im Crailsheimer Schloss zählte und zunächst im Siebenjährigen Krieg und später in Amerika kämpfte. In der Lindenmeierschen Gruft fanden zudem die Frau des Oberforstmeisters Friedrich Freiherr von Lützwow, eine in Utrecht geborene Freiin von Nellesteyn und die Lindenmeiersche Ehegattin ihren Frieden. Diese hatte 2.700 Gulden für die Armen und Bedürftigen der Stadt Crailsheim gespendet.



GRABMAL DER FAMILIE DES OBERAMTSKASTNERS CRANZ

Bedeutende und bekannte Persönlichkeiten des Adels, der Beamtenschaft und wohlverdiente Bürger mit ihren Gattinnen wurden auf dem Alten Friedhof in allen Ehren beigesetzt. Ihre Grabmäler legen Zeugnis ab vom sich wandelnden Selbstverständnis der Crailsheimer Bevölkerung.

Der Gang über den Alten Friedhof ist ein Spaziergang durch verschiedene Stilepochen der Kunst. Von der Renaissance über den ländlichen Barock, das Rokoko, die Romantik bis zu einem sentimentalen Naturalismus und einem ausgeprägten Klassizismus findet der kunstverständige Besucher Zeugnisse vergangener Zeiten.

Kriegerdenkmal des Ersten Weltkriegs

Auf dem kleinen Vorhof der Gottesackerkirche wurde 1927 ein Kriegerdenkmal für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs errichtet. Entworfen wurde es von Professor Jost aus Stuttgart und umge-



EINWEIHUNG DES KRIEGERDENKMALS AM 11. SEPTEMBER 1927



WINTERIMPRESSION MIT KRIEGERDENKMAL



EINLADUNG ZUR KRIEGERDENKMALSWEIHE (FRÄNKISCHER GRENZBOTE)

setzt von Bildhauer Jakob Wilhelm Fehrle aus Schwäbisch Gmünd. Am 11. September 1927 fand die Einweihung mit einem feierlichen Festzug vom Marktplatz aus statt. Das Denkmal zeigt einen zusammengesunkenen „Kämpfer, der bis zum letzten Hauch gerungen hat“. Der Sockel trägt die martialischen Inschriften: „Ihren Helden von 1914–1918 die Stadt Crailsheim“ und „Sie sind gestorben, damit wir leben. Gebeugt, nicht gebrochen“.

Der Ehrenfriedhof

Opfer und Täter in letzter Ruhestätte vereint

Seine ursprüngliche Funktion verlor der Alte Friedhof bereits 1926 mit der Übergabe an die Stadt Crailsheim und der Errichtung eines Kriegerdenkmals für die Gefallenen und Vermissten des Ersten Weltkriegs. Eine letzte große Aufgabe bekam der Crailsheimer Gottesacker durch die Folgen des zweiten Weltkriegs, als im südöstlichen Teil des Friedhofs zwei Massengräber angelegt wurden. Sie waren all jenen zugeeignet, die während der Kämpfe um Crailsheim in den Tagen vom 6. bis 20. April 1945 ihr Leben verloren.

Durch das Kriegsgräbergesetz von 1952, das die Umbettung der Kriegsoffer auf Friedhöfe vorschreibt, wurde die Öffnung der Massengräber notwendig. 1956 wurde das Sammelgrab geöffnet, alle 167 Kriegsoffer exhumiert und soweit als möglich identifiziert. Dokumente in Form von Briefen oder Bescheinigungen jedweder Art, sowie Bilder waren in den Leinen-Brieftaschen der Wehrmachtssoldaten teilweise gut erhalten geblieben, und auch Eheringe mit Gravur erleichterten es dem Umbetter Hans-Joachim Endler seine forensische Arbeit zu verrichten.



SÄRGE FÜR DIE ÜBERRESTE DER EXHUMIERTEN AUS DEN MASSEGRÄBERN VON 1945



BEISETZUNG DER STERBLICHEN ÜBERRESTE DER KRIEGSTOTEN AUF DEM EHRENFRIEDHOF

Die sterblichen Überreste, die Endler fand, wurden zunächst in speziellen Kunststoffsärgen in der Gottesackerkirche aufgebahrt und später mit einem individuellen Grabstein versehen. Als Todesursache trägt jeder Grabstein die Inschrift „Gefallen“. Zu den Kriegsoffern zählen gleichermaßen Nationalsozialisten, etwa der Crailsheimer Gestapo-Vertreter Alfred Mattes, wie auch Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter. Opfer und Täter – sie alle liegen hier Seite an Seite begraben. Zudem wurden 181 Gefallene aus den Landgemeinden nach Crailsheim umgebettet.

1958/1959 wurde der Gottesacker zur Ehrenanlage für 345 Kriegstote umgestaltet (drei Tote wurden in ihre Heimatorte überführt). Die Kriegsgräber sind auf der östlichen Hälfte des Ehrenfriedhofs rund um die Gottesackerkirche angesiedelt. Ein steinernes Kreuz, das im Mai 1959 eingeweiht wurde, mahnt zum Gedenken an die Toten. Es trägt die Inschrift: „Ihr Opfer diene dem Frieden. Seele vergiß nicht die Toten. Seele vergiß sie nicht.“



ERINNERUNGSSTEIN FÜR DIE UMGEBETTETEN KRIEGSTOTEN AUS DÜNSBACH

Unerwartete Rückkehr

Die Angehörigen der bekannten und identifizierten Gefallenen wurden benachrichtigt, ob sie mit der Umbettung einverstanden seien. Dabei meldete sich ein als verstorben geltender Soldat und teilte dem Crailsheimer Standesamt mit, er wolle nicht umgebettet werden, da er sich noch „seines Lebens erfreue“.

Quelle: Hohenloher Tagblatt vom 5. April 2007



EINWEIHUNG DES EHRENFRIEDHOFS AM 23. MAI 1959

Ein weiteres Denkmal in der Nähe des Südeingangs zeigt eine Gruppe fliehender Menschen und erinnert an die Opfer von Flucht und Vertreibung: „Zum Gedenken aller Opfer der Flucht, Vertreibung, Verschleppung. 1945–1946. Ost-Westpreußen, Pommern, Schlesien, Sudetenland, Siebenbürgen, Donauschwaben, Bessarabien.“



DENKMAL FÜR DIE OPFER VON FLUCHT UND VERTREIBUNG

In den späten 1980er Jahren wurde die Gottesackerkirche grundlegend renoviert und so vor dem Verfall gerettet (Fertigstellung am 11. Juni 1989). In den Jahren 1999 und 2000 folgte die Sanierung der Friedhofsmauer. Sie war auf der Südseite stark einsturzgefährdet und wurde mit einem Gesamtaufwand von 200.000 DM erneuert. Hierbei wurden die einzelnen Steine nummeriert, abgetragen und soweit möglich wiederverwendet. Zugleich wurden die Stein- und Metallkreuze sowie die Gruft restauriert.

Die Geschichte des Alten Friedhofs legt über einen Zeitraum von 450 Jahren Zeugnis ab vom Leben und Sterben der Stadtbevölkerung und stellt inmitten eines modernen Stadtbildes einen festen Ankerpunkt der Crailsheimer Vergangenheit dar.



BLICK ÜBER DIE ANLAGE DES EHRENFRIEDHOFS, 1959



CHOR DER GOTTESACKERKAPELLE



TODESSYMBOL AUF DEM GRABSTEIN VON JOHANN GEORG GERET (+1761)

Impressum

Texte: Sebastian Kopf

Abbildungen: Sebastian Kopf

Michaela Butz

Stadtarchiv Crailsheim

Karl Wiedmann

Gestaltung: ÖZER Grafik.Design

Druck: Schnelldruckladen Crailsheim

Stand: April 2015

Stadt Crailsheim

Stadtarchiv

Marktplatz 1–2

74564 Crailsheim

Tel. 07951 403-1290

www.crailsheim.de

